

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Assistentinnen an
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg.v. Konrad Huber, Ursula Rapp und Johannes Schiller

Jahrgang 12

Heft 1

2003

**Schwerpunktthema:
Fragen der Bibelübersetzung**

M. Tiwald: „... iam Ecclesiae Patres ... ad textus primigenios recursum magnopere commendabant“	3
P. Arzt-Grabner: Grenzfälle wörtlicher Übersetzung neutestamentlicher Texte	13
A. Siquans: Überlegungen zu einer frauengerechten Bibelübersetzung	19
R. Müller-Fieberg: Ein „Bibel-Skandal in Frankreich“?	47
J. M. Oesch: Ferdinand Dexinger (1937–2003) <i>in memoriam</i>	63
<i>Rezension</i>	67

Aleph-Omega-Verlag Salzburg
Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

Schriftleitung

Dr. Konrad HUBER
konrad.huber@uibk.ac.at

Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Ursula RAPP
ursula.rapp@aon.at

Franz-Heim-Gasse 3, A-6800 Feldkirch

Dr. Johannes SCHILLER
johannes.schiller@uni-graz.at

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft
Parkstraße 1/II, A-8010 Graz

Adressen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Peter ARZT-GRABNER
peter.arzt-grabner@sbg.ac.at

Institut für Alt- und Neutestamentliche Wissenschaft
Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg

Dr. Rita MÜLLER-FIEBERG
ritamf37@aol.com

Institut für Katholische Theologie
Karl-Glöckner-Straße 21H, D-35394 Gießen

Dr. Josef M. OESCH
josef.oesch@uibk.ac.at

Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Boris REPSCHINSKI
boris.repschinski@uibk.ac.at

Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Agnethe SIQUANS
agnethe.siquans@univie.ac.at

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft
Schottenring 21, A-1010 Wien

Dr. Markus TIWALD
markus.tiwald@univie.ac.at

Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft
Schottenring 21, A-1010 Wien

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder
direkt an: Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg
(Fax +43/2243/32938-39; email: zeitschriften@bibelwerk.co.at)

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz direkt an:

Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstr. 76, CH-8002 Zürich

Abonnement-Preise: jährlich € 10,50 bzw. sfr 19,30 (jeweils inkl. Versandkosten)

Einzelheftpreise: € 5,40 bzw. sfr 10,- (jeweils inkl. Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare
zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der
Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: <http://www.bibelwerk.at/argeass/pzb/>

© 2003 Aleph-Omega-Verlag, Salzburg

Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

GRENZFÄLLE WÖRTLICHER ÜBERSETZUNG NEUTESTAMENTLICHER TEXTE *

Peter Arzt-Grabner, Salzburg

Abstract: Though literal translations are – with good reason – supposed to be the most exact ones, translators have to cope with specific problems, that remain without the „correct“ solutions: terms with different meanings, names, the aorist (especially the epistolary aorist), medio-passive forms of active verbs. The social level of language used for a whole book has hardly been taken into consideration for translations so far (e.g. Mk vs. Lk).

„Wörtliche Übersetzungen“, oft auch als „formale“ oder „ausgangssprachliche Übersetzungen“ bezeichnet, stehen in dem Ruf, den – im Falle neutestamentlicher Texte griechischen – Originaltext möglichst genau wiederzugeben und damit den besten Zugang zu diesem für jene zu bieten, die der Ausgangssprache nicht mächtig sind. Diese Ansicht vertritt ich selbst auch grundsätzlich, wenngleich schon generell eingeräumt werden muss, dass sich gerade eine „wörtliche Übersetzung“ in einem wesentlichen Charakterzug vom Originaltext unterscheidet: in der Regel ist eine derartige Übersetzung für ihre Zielgruppe sprachlich holpriger und schwerer lesbar, als dies der Originaltext für die ursprünglichen Leserinnen und Leser gewesen sein wird.

Im Folgenden geht es nicht um eine theoretische Kritik, sondern um einige ausgewählte praktische Beispiele. Das Ziel dieser Ausführungen ist nicht, dynamischen oder freieren Übersetzungen den Vorzug zu geben, sondern aufzuzeigen, dass auch eine „wörtliche Übersetzung“ auf Grenzfälle stößt, die nicht unmittelbar „richtig“ gelöst werden können. Die Übersetzerinnen und Übersetzer können nur eine möglichst große Annäherung an den Originaltext versuchen, wobei sie sich auch ihrer Entscheidungen, die dabei letzten Endes subjektiv getroffen werden, bewusst sein sollten.

* Der Beitrag basiert auf einem Kurzreferat, gehalten auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Assistentinnen und Assistenten an biblischen Instituten in Österreich, Puchberg, 27. September 2002.

1. Unterschiedliche Übersetzung ein und desselben griechischen Begriffs

Die Schwierigkeit besteht in dem formalen Anliegen, ein und denselben griechischen Begriff auch immer mit einem identischen Wort der Zielsprache wiederzugeben. Ein gutes Beispiel ist der Begriff παιδαγωγός und seine Übersetzung im „Münchener Neuen Testament“¹. Während der Begriff im Galaterbrief jeweils mit „Zuchtmeister“ wiedergegeben wird (Gal 3,24: „daher ist das Gesetz unser *Zuchtmeister* geworden auf Christus hin“; Gal 3,25: „nachdem aber gekommen ist der Glaube, nicht mehr unter einem *Zuchtmeister* sind wir“), findet sich für 1Kor 4,15 die Übersetzung „Lehrmeister“ („Denn, wenn zehntausend *Lehrmeister* ihr hättet in Christus“). Ohne Zweifel ist das „Gesetz“ für Paulus eine andere Art von παιδαγωγός als Christus. Dennoch ist kritisch zu fragen, ob nicht in der Unterscheidung zwischen dem negativ konnotierten „Zuchtmeister“ und dem positiver gesehenen „Lehrmeister“ ein größerer Gegensatz zum Ausdruck kommt, als es der einheitliche griechische Terminus zulässt. Außerdem ist zu fragen, ob nicht in diesem konkreten Fall das heute oft gebrauchte Fremdwort „Pädagoge“ an allen drei Stellen die wörtlichste Wiedergabe wäre.²

2. Namen

In welcher Form sollen Namen wiedergegeben werden? In der Form der Ausgangssprache oder jener der Zielsprache? Das „Münchener Neue Testament“ etwa verwendet jeweils die ausgangssprachlichen Formen, z.B. „Romaier“, „Korinthier“, „Ephesier“, „Philippesier“. Die Problematik ist im Falle von hebräischen Namen im griechischen Neuen Testament noch verschärft: sowohl „Hierosolyma“ und „Moyses“ (so wieder im „Münchener Neuen Testament“) einerseits als auch „Jerusalem“ und „Mose“ andererseits sind keine formalen Transkriptionen der hebräischen Ursprungsformen.

Dass diese Frage im Sinne einer *political correctness* nicht zu unterschätzen ist, zeigen aktuelle Diskussionen über die fremdsprachliche Schreibweise von Ortsnamen auf Verkehrstafeln (z.B. „Ljubljana“ vs. „Laibach“), obwohl es dafür internationale Vereinbarungen gibt.

¹ Münchener Neues Testament. Studienübersetzung, erarbeitet vom „Collegium Biblicum München e.V.“, hg. v. Josef Hainz, Düsseldorf 1988.

² Eine unbedingte Vermeidung von „Fremdwörtern“ in einer Übersetzung ist ohnehin nicht möglich, eine scharfe Abgrenzung ist objektiv unerreichbar (niemand würde z.B. auf die Idee kommen, βοῦτυρον mit „Rinderkäse“ statt mit „Butter“ zu übersetzen).

3. Aorist

Grundsätzlich ist der griechische Aorist etwas anderes als das Imperfekt oder das Präsens (auch in hellenistischer Zeit), aber *wann* und *wie* ist der Aoristaspekt zu übersetzen? Ein sinnvolles Beispiel diesbezüglich könnte in Mk 10,21 vorliegen: ὁ δὲ Ἰησοῦς ἐμβλέψας αὐτῷ ἠγάπησεν αὐτόν liebe sich treffend mit „Jesus aber sah ihm in die Augen und gewann ihn lieb“ wiedergeben (statt einfach „Jesus aber blickte ihn an und hatte ihn lieb“).³ Dennoch ist auch in diesem Fall zu berücksichtigen, dass es im Deutschen eben keinen Aorist gibt, dass also etwas, was im Griechischen durch eine eigene grammaticalische Form sofort zu erkennen ist, nicht wirklich übersetzt, sondern nur umschrieben werden kann.

4. Aorist des Briefstils

Eine spezielle Form stellt der sog. Aorist des Briefstils dar. Antike Briefschreiberinnen und Briefschreiber schreiben vom Standpunkt des Briefempfanges aus, d.h. wenn jemand erwähnen will, dass er gerade einen Brief schreibt, so liegt dies vom Standpunkt des Briefempfanges aus bereits zurück, die Briefempfängerin oder der Briefempfänger liest also: „ich habe geschrieben“, was im Griechischen mit dem Aorist ἔγραψα ausgedrückt wird. Bezeichnenderweise wird auch innerhalb des Neuen Testaments die Form ἔγραψα nur in den Briefen verwendet. Ein Aorist des Briefstils liegt eindeutig vor in: 1Kor 5,11; 9,15; Gal 6,11; Phlm 19.21; 1Joh 2,14.21; 5,13.⁴

Die Problematik liegt nun darin, dass sowohl die Übersetzung mit einem Vergangenheitstempus als auch jene mit dem Präsens im Sinne einer genauen Übersetzung unkorrekt ist. Die Übersetzung mit einem Vergangenheitstempus ist deshalb unkorrekt, weil die deutsche Briefgewohnheit gerade umgekehrt ist: die Erwähnung, dass man den Brief schreibt oder etwas schickt, wird mit dem Präsens ausgedrückt, also vom gegenwärtigen Standpunkt der Senderin oder des Senders aus. Die Übersetzung „ich schrieb“ würde zwar die antike Gepflogenheit wiedergeben, vom heutigen Verständnis aus aber würde man sie auf einen vorhergehenden Brief beziehen und nicht auf den aktuellen. Bei

³ Zu überlegen ist z.B. auch Apg 13,43 ἐπειθον αὐτοὺς προσμένειν τῇ χάριτι τοῦ θεοῦ („sie redeten ihnen zu, bei der Gnade Gottes dabei zu bleiben“) vs. Apg 12,20 πείσαντες Βλάστον („sie gewannen Blastos für sich“) oder Mk 6,13 ἤλειπον ἐλαίῳ πολλοὺς ἀρρώστους καὶ ἐθεράπευσον („sie salbten viele Kranke mit Öl und behandelten sie“) vs. Mt 4,24 ἐθεράπευσεν αὐτούς („er heilte sie“).

⁴ Ein normaler Aorist liegt hingegen vor in: 1Kor 5,9; 2Kor 2,3.4.9; 7,12; 1Petr 5,12; 3Joh 9. Fraglich ist Röm 15,15 (bezieht sich auf Röm, steht aber bereits am Ende des Briefes; ähnlich 1Joh 2,26).

der Übersetzung „ich schreibe“ wäre es umgekehrt: diese Übersetzung wäre nach heutiger Gepflogenheit zwar verständlich, man würde sie auf den aktuellen Brief beziehen, andererseits aber ginge dabei der Bezug auf die zu Grunde liegende antike Eigenart völlig verloren. Will man den modernen Leserinnen und Lesern beides vermitteln, so wird man nicht ohne zusätzlichen Kommentar auskommen.

5. Medio-Passiva aktiver Verben

Den Ausgangspunkt zu den folgenden Überlegungen bildet die besondere Entwicklung von μαθητεύω. Das aktive Verb heißt zunächst einfach „Jünger sein“ (so in einigen Textzeugen zu Mt 27,57⁵). In hellenistischer Zeit wird von diesem intransitiven Aktivum ein Deponens passivum mit der Bedeutung „Jünger werden“ abgeleitet (z.B. Mt 13,52; 27,57), zu dem dann eine neue Bedeutung für das Aktivum aufkommt: „zum Jünger machen“ (z.B. Mt 28,19; Apg 14,21).⁶ Das passive Deponens steht durchaus in der Nähe eines echten Passivs („zum Jünger gemacht werden“), wengleich auch die intransitive Bedeutung nicht zu leugnen ist (in Mt 27,57 z.B. deutlich durch den Dativ in der Verbindung ἐμαθητεύθη τῷ Ἰησοῦ – „er wurde Jesus zum Jünger“, „er wurde Jesu Jünger“). Dass es sich um ein passives Deponens (nicht etwa ein mediales) handelt, das zudem von einem aktiven Verb abgeleitet wurde, mag aber auch bedeuten, dass die intransitive Bedeutung solcher Formen zwischen einem Aktiv und einem Passiv steht, etwa in dem Sinne, dass das, was hier ausgedrückt wird, nicht zur Gänze aktiv vom Subjekt aus geleistet wird, sondern auch Einflüssen oder Voraussetzungen unterliegt, auf die das Subjekt keinen direkten Zugriff hat. Im Deponens μαθητεύομαι schwingt in diesem Sinne z.B. die Bedeutung des Lehrers mit, durch den jemand erst „zum Jünger werden“ kann.

Zu fragen ist nun, ob ein derartiger passiver Aspekt nicht auch bei ähnlich gebildeten intransitiven Verben mit zu bedenken ist. Es handelt sich dabei um jene Deponentia passiva, die zu aktiven Verben gebildet wurden.⁷ Von neutestamentlicher Relevanz wären:

– ἀθροίζω („versammeln“): die passiven Formen in der Bedeutung „sich versammeln“ könnten den Aspekt enthalten, dass alle, die sich versammeln, dabei aufeinander angewiesen sind, damit ein Versammelt-Sein gelingen kann (beachte Lk 24,33).

⁵ Vgl. den textkritischen Apparat zur Stelle in NA²⁷.

⁶ Siehe dazu z.B. BDR § 148,3.

⁷ Eine gute Übersicht bietet z.B. Hans Zinsmeister, Griechische Laut- und Formenlehre (Sprachwissenschaftliche Studienbücher Abt. 1), Heidelberg 1990, § 130,3 (S. 123).

– ἀναμνησκω („erinnern“): pass. „sich erinnern“ geschieht nicht unbedingt – jedenfalls nicht ausschließlich – als aktive Leistung des Subjekts, sondern wird durch etwas von außen motiviert (z.B. Mk 11,21; 14,72; 2Kor 7,15; Hebr 10,32).

– ἐκπλήσσω („schrecken“): pass. „erschrecken“ wird ebenfalls von außen provoziert (Mt 7,28; 13,54; 19,25; 22,33; Mk 1,22; 6,2; 7,37; 10,26; 11,18; Lk 2,48; 4,32; 9,43; Apg 13,12).

– ῥήγνυμι (trans. „brechen“): pass. intrans. „zerbrechen“ geschieht durch Gewalt von außen (Mt 9,17 vom Zerbrechen der Schläuche; beachte die aktive Formulierung in Mk 2,22 und Lk 5,37: „der Wein zerbricht die Schläuche“).

– τήκω (trans. „schmelzen“): pass. intrans. „schmelzen“ geschieht durch äußeren Einfluss (2Petr 3,12).

– στρέφω („drehen“): pass. „sich drehen“ hat fast ausschließlich den intransitiven Aspekt, der tatsächlich auf das Subjekt bezogen ist, das sich von sich aus „dreht“ oder „umdreht“ (deutlich Mt 18,3; Lk 7,44); manchmal kann aber dafür ein äußerer Anlass ausschlaggebend sein (z.B. Mt 9,22).

Die Schwierigkeit für die Übersetzung besteht nun darin, dass man beide Aspekte (den aktiven intransitiven und den passiven) berücksichtigen sollte, was aber im Deutschen nicht durch eine einzige Form möglich ist. Auch hier müsste man in der Übersetzung umschreiben, was aber dem Originaltext nicht mehr genau entspricht.

6. Soziales Sprachniveau

Den Ausgangspunkt zur letzten Überlegung in diesem Beitrag soll Mk 7,19 bilden, wo das Wort ἀφεδρών vorkommt (vgl. Mt 15,17). Nun ist es keineswegs so Aufsehen erregend, wie es manchen scheinen mag, dass sogar Jesus zumindest einmal das Wort „Scheißhaus“ in den Mund genommen habe (in den Wörterbüchern begegnet für ἀφεδρών zumeist die Bedeutung „Abort“ oder „Abtritt“, was an sich noch derber sein soll als „Scheißhaus“). Vom ganzen Kontext her gibt es keinerlei Grund zur Annahme, Jesus habe mit diesem Ausdruck provozieren oder ordinär sein wollen, im Gegenteil: an der betreffenden Stelle wird ein allgemein menschliches Bedürfnis in der Sprache des Alltags zum Ausdruck gebracht. Der bodenständige Oberösterreicher etwa (und der Autor dieser Zeilen ist der Sohn eines solchen) würde ganz einfach sagen: was man isst, wandert irgendwann ins „Häusl“.

Die neutestamentliche Textstelle mit dem darin verwendeten Begriff ἀφεδρών ist also nicht ein Beleg dafür, dass auch Jesus ordinär sein konnte, sondern wohl ein deutlicher Hinweis darauf, dass er sich in der bodenständigen Sprache des Alltags mit den Menschen um sich herum unterhalten hat. Zu

fragen ist daher, ob hier eine „hochdeutsche“ Übersetzung überhaupt eine adäquate sein kann. Ich möchte das als dringende Anregung verstanden wissen, in einer „wörtlichen“ Übersetzung auch das Sprachniveau zu berücksichtigen, und zwar für die jeweilige gesamte Schrift, in diesem Fall z.B. für das ganze Markusevangelium. Dem muss freilich eine eingehende Beschäftigung mit dem jeweiligen Wortschatz, der Syntax und dem sozialen Niveau der Sprache der jeweiligen Schrift vorausgehen. Ohne Zweifel wäre dann z.B. das Markusevangelium ganz grundsätzlich in einer anderen Sprache zu übersetzen als etwa das Lukasevangelium.

Die Berücksichtigung des Sprachniveaus wäre m.E. nicht nur für eine möglichst genaue, „wörtliche“ Übersetzung wichtig, sie könnte wohl für jedwede Übersetzung den Vorteil bringen, unmittelbarer zum Ausgangstext (und seiner Welt) hinzuführen, als dies bisher der Fall ist.

Die „wörtliche Übersetzung“ wird es freilich nie geben, ebensowenig wie *die dynamische*. Jede Übersetzerin und jeder Übersetzer sollten es letzten Endes mit Martin Buber halten, der gesagt haben soll: „Übersetzen heißt: zwei Herren dienen. Also kann es niemand.“